



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 8. Januar 1886.

Nr. 12.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Der Kaiser hat dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung auf deren Jubiläums-Adresse das folgende Antwortschreiben zugehen lassen:

„Erster denn je sind die Empfindungen gewesen, mit denen Ich die Schwelle des neuen Jahres überschritten habe. Ueber das verflossene Jahr hinaus richtet sich Mein Blick auf ein ganzes Vierteljahrhundert, welches nun seit Meiner Thronbesteigung vollendet ist. Mit tiefer Bewunderung habe Ich daher die Adresse empfangen, in welcher Mir der Magistrat und die Stadtverordneten mit einem Rückblick auf diesen Zeitraum, treu und anhänglich wie von Alters her, zum Jahreswechsel zugleich auch zur Feier Meines fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläums ihre Glückwünsche darbringen. Für diese Mich hoch beglückende Theilnahme sage Ich Ihnen Meinen herzlichsten Dank. Im Hochgefühl der göttlichen Gnade, welche Mir noch an Meinem Lebensabend eine so unerwartet lange Dauer königlicher Regierung beschieden und diese mit überaus reichem Segen begleitet hat, treten Mir jene ruhmreichen Waffenerfolge, jene weltgeschichtlichen Ereignisse, welche durch Gottes Fügung die Einheit und Macht des deutschen Reiches neu begründet haben, in diesen Tagen wieder frisch vor die Seele. Die Erinnerung daran erfüllt Mein Herz mit heißem Dank gegen den Höchsten, der Mich zum Vollstrecker seines Willens erwählt hat. Mit Wohlgefallen sehe Ich in Ihrer Adresse Meine eigene Waffenerfolge bestätigt, daß die Haupt- und Residenzstadt in ihrem Wachstum und in ihrer Bedeutung mit des Reiches Größe und Herrlichkeit Schritt gehalten, daß sie unter dem gesegneten Schutze des Friedens durch die Thätigkeit und die Fürsorge ihrer Vertreter in den letzten Jahren eine fortwährende Steigerung und Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens gewonnen hat. Die fröhliche Liebesthätigkeit, welche unter der Führung Meiner Gemahlin zu erfreulicher Blüthe gelangt ist, hat in dem hülfbereiten Sinne der Berliner Bürgerschaft stets eine nachhaltige Unterstützung gefunden. Ich habe es daher, gleich Meiner Gemahlin, mit lebhafter Genugthuung begrüßt, daß der Magistrat und die Stadtverordneten zum Gedächtniß des Regierungsjubiläums eine Summe von 300,000 Mark für die Erweiterung der Unseren Namen tragenden Altersversorgungskasse bestimmt haben. Es drängt Mich in dem Bewußtsein, daß Meinem Jubiläumstage damit eine wahrhaft würdige Feier bereitet ist, Ihnen mit Meinem Danke gleichzeitig Meine volle Anerkennung für diesen gemeinnützigen Beschluß auszusprechen.“

Berlin, den 6. Januar 1886.

gez. Wilhelm.

An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin.

Die Antwort, welche der Kronprinz auf die Neujahrs-Adresse der Stadtverordneten-Versammlung an dieselbe erlassen hat, lautet:

„Die Stadtverordneten haben Mich in diesem Jahre durch ihren freundlichen Gruß zum ersten Januar wie durch die gleichzeitige Versicherung ihrer theilnehmenden und anhänglichen Gesinnung für Mich und die Kronprinzessin, Meine Gemahlin, aufrichtigst erfreut. Ich erwidere diese Kundgebung mit vielem Danke wie den besten Wünschen für die zunehmende Wohlfahrt der Bürgerschaft, an deren Ergehen Ich nach wie vor den lebhaftesten Theil nehme.“

Berlin, den 1. Januar 1886.

gez. Friedrich Wilhelm

Kronprinz.

An die Stadtverordneten zu Berlin.

— Sr. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: dem Reichskanzler und Präsidenten des Staats-Ministeriums, Fürsten von Bismarck, die Allerhöchste Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des demselben von Sr. Heiligkeit dem Papste verliehenen Christus-Ordens in Brillanten zu ertheilen.

— Der Regent des Herzogthums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, wird mit seiner Gemahlin in den nächsten Wochen in Hannover resp. Berlin seinen Wohnsitz nehmen und

nur jeden Donnerstag auf einige Stunden nach Braunschweig kommen.

In Sachen der in Aussicht stehenden Verlegung des herzoglich braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 ist eine Kundgebung des Regenten erfolgt. Am Neujahrstage wurde nämlich in Mey folgender Regimentsbefehl erlassen:

Nachstehendes Telegramm ist von Sr. k. H. dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogthums Braunschweig, hier eingegangen: „Dem herzoglich braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 entsende ich meinen Glückwunsch beim Jahreswechsel und hoffe, dasselbe werde sich, wie stets bisher, im Kriege wie im Frieden der Zufriedenheit Sr. Maj. des Kaisers erfreuen. Wann das Regiment hierher verlegt werden soll, werden Seine Majestät befehlen. Ich darf mich aber der Hoffnung hingeben, daß dieser Befehl in nicht sehr ferner Zeit ergehen wird, wo ich dann die Freude haben würde, es hier einrücken zu sehen. (gez.) Albrecht, Prinz von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig.“

— Der außerordentliche Botschafter des Königs der Belgier zum Kaiser-Jubiläum, General-Lieutenant van der Smitten, war heute Mittag zum Frühstück bei dem Kronprinzen eingeladen. Da der General schon die höheren preussischen Orden bezieht, so hat ihm der Kaiser sein mit Diamanten gezierter Bild verliehen. Der Begleiter des Generals, Oberst des Generalstabs Boyard, erhielt das Kommandeurkreuz des Rothten Adler-Ordens.

— Der „Rein. Cour.“ knüpft an die Versuche, welche zwei große deutsche Firmen vorbenurufs Anbahnung einer Anleihe von 500 bis 600 Millionen Mark zum Bau von Eisenbahnen in China unternommen, folgende Perspektive:

„Die ganze ungeheure Materialien-Lieferung soll deutschen Eisenwerken, voran der Firma Krupp, übertragen werden. Was das bedeuten will, muß auch für den Laien auf den ersten Blick klar sein. Für mehrere Jahre, vielleicht für ein Jahrzehnt, findet unsere Eisen-Industrie ein Absatzgebiet eröffnet, wie es in gleicher Großartigkeit sich ihr noch nie erschlossen hat; die Rückwirkung aber auf die vaterländische Industrie kann überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden. Es eröffnen sich Quellen lohnender Beschäftigung in ungeahntem Maßstabe und der bisher schon beträchtliche Handel Deutschlands mit dem chinesischen Vierhundert-Millionen-Reich läßt eine Steigerung in's Ungemeine zu. Bereits haben sich sachkundige Beamte der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft und der Firma Krupp nach China begeben, um in eingehenden Studien (ihre Abwesenheit wird ein ganzes Jahr dauern) die Verhältnisse des fernem gewaltigen Reichs bis in's Kleinste zu erforschen und um solchergestalt dem groß angelegten Unternehmen die sicherste Basis zu verschaffen.“

Diese hochgehenden Erwartungen ellen den Thatsachen doch etwas zu schnell voraus. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß an die Negozitation einer Anleihe für den chinesischen Eisenbahnbau zur Zeit noch nicht gedacht werden kann. Die Vertreter der drei großen deutschen Institute haben lediglich die Aufgabe, die Verhältnisse des Landes zu studiren und zu versuchen, eine Eisenbahn-Konzession zu erlangen. Ihre Reise ist demnach vorläufig lediglich ein Experiment.

— Die Direktion des „Vulkan“ er sucht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ um Abdruck eines für weitere Kreise interessanten Schreibe, welches sie an ein anderes hiesiges Blatt zur Nichtigstellung irriger Angaben über den Schlußakt der Uebergabe der in Deutschland gebauten Panzerschiffe auf der Rhede von Toku gerichtet hatte. Die Direktion des „Vulkan“ schreibt:

„Diese Mittheilungen sind insofern inforrekt, als der „Vulkan“ es nicht abgelehnt hat, die Schiffe von Toku nach Vort Arthur gehen zu lassen. Von Seiten der Gesellschaft „Vulkan“ ist vielmehr am 15. Oktober v. J. folgendes Telegramm an Kapitän Meller nach Toku abgegangen:

„Wenn Mannschaft befriedigt, Reise nach Vort Arthur genehmigen.“

Wir gestatten uns, zur Klarstellung ferner anzuführen, daß die Schiffe auf ausdrücklichen Befehl der chinesischen Regierung nach Toku diri-

girt worden sind, und die Mannschaften auf Grund der Anmusterung verlangen konnten, daß sie im Bestimmungshafen Toku abgemustert werden. Wenn weitere Fahrten unternommen werden sollten, genügt nicht nur die Einwilligung unserer Gesellschaft dazu, sondern auch diejenige der Mannschaft. Unsere Einwilligung haben wir, wie das Telegramm bekundet, in korrekter Weise ertheilt. Das Entgegenkommen des „Vulkan“ der chinesischen Regierung gegenüber hat sich nicht allein in diesem Punkte, sondern auch dadurch dokumentirt, daß derselbe die Ueberführung der drei Panzerschiffe von Deutschland nach China für die chinesische Regierung übernommen und sämtliche Geschäfte geleitet und abgewickelt hat, welche mit einer solchen Expedition verbunden sind. Wie umfangreich dieselben waren, kann danach bemessen werden, daß für die Unkosten dieser Ueberführungen successive Vorschüsse von über eine Million Mark geleistet werden mußten. Kontraktlich waren die drei Schiffe in Deutschland zu übernehmen; der „Vulkan“ hat demgegenüber in entgegenkommender Weise die definitive Uebergabe in China zugestanden und unter Belassung größerer Restzahlungen die Schiffe als sein Eigenthum unter deutscher Flagge nach China übergeführt.“

— Aus Konstantinopel, 1. Januar, wird der „N. Z.“ geschrieben:

Die Stimmung der an der ostrumelischen Grenze aufgestellten Armee hat in Folge des Eintrittes der harten Winterkälte einen nicht unbedenklichen Charakter angenommen, so daß die Besorgnisse in den Palastkreisen im Strien begriffen sind und man zu außerordentlichen Maßregeln gezwungen worden ist. Man weiß, daß 5 Generale sich nicht gescheut haben, in Gegenwart der Soldaten höchst verhängliche Reden zu führen über die Unthätigkeit, zu der die Arme unter Strapazen, wie sie ein wirklicher Krieg nicht schimmer mit sich bringt, gezwungen ist, gegenüber einem Feinde, welchem man sich überlegen fühlt. Man hat die Empfindung, daß diese Opfer an Mannschaft und Geld nutzlos für das Land und die Religion sind, daß die Türkei noch längere Zeit hindurch Verluste tragen wird, welche jetzt nicht mehr zu ersehen sind, daß für den Fall erster Verwickelungen, wenn die Nation zu einem Kampfe für ihre Existenz gerufen werden sollte, keine zweite Armee wieder in dieser Art verammelt werden kann. In der vorigen Woche ist bereits ein Oberst mit Ketten gefesselt hier eingetroffen, und die 5 Generale sind unter besondere Ueberwachung gestellt worden.

Ausland.

Wien, 5. Januar. Allmählig dringen Nachrichten über die Einführung eines neuen Repetirgewehres, über welches der Kriegeminister Bylandt-Aheydt in der letzten Delegationsperiode bereits vertrauliche Mittheilungen machte, in die Oeffentlichkeit. Die neue Waffe wird da die Hebelbewegung nicht mehr in der Senkrechten gegen den Gewehrlauf gemacht wird, das „Gradezug-Gewehr“ genannt. Das System hat den Ingenieur Mannlicher zum Erfinder. Ein eigenes Magazin nimmt 5 Schüsse vor den Lauf und durch eine sinnreiche Vorrichtung werden die verbrauchten Patronen nach jedem Schusse auf selbstthätigem Wege entfernt. Bei einiger Uebung ist der Mann zur Abgabe von 30 Schüssen in der Minute befähigt. Der Vorzug dieses Gewehres wird durch die Thatsache erhöht, daß es bei aller Einfachheit des Baues dem System Verndl an Länge der Strecke mit rastender Wirkung, sowie an Treffsicherheit bei gleicher Tragweite nicht nachsteht. Bekanntlich haben die Delegationen bereits im Herbst zur Vervollständigung des Gewehrstandes eine halbe Million bewilligt. Damit wird der Kriegeminister in den Stand gesetzt, das von allen Fachkennern gerühmte System bei einzelnen Truppenabtheilungen praktisch zu erproben. Grade die Leistungsfähigkeit der Waffe bedingt eine ganz eigenartige Erziehung der Mannschaft im Gebrauche derselben. Dahingestellt mag die Angabe bleiben, daß die Anschaffung sich auf 50 Gulden das Stück stellen werde. Dies würde allerdings die Inanspruchnahme weiterer 50 Millionen Gulden erfordern. Für alle Fälle wird sich durch Umgestaltung der alten Gewehre nach dem Mannlicher-System eine erhebliche Summe ersparen lassen.

Paris, 5. Januar. Die hiesigen Blätter

äußern sich bis jetzt zurückhaltend über das 25-jährige Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers. Die „Rep. Fr.“, das Hauptorgan der Opportunisten, die, seit ihre Leute nicht mehr am Ruder sind, die chauvinistische Seite anschlügt und sogar die Kandidatur Derouledes unterstützt, sucht dazuthun, daß, wenn Deutschland seine drei großen Männer, Wilhelm, Bismarck und Moltke, verliere, es den größten Gefahren entgegengehen würde, kein Mensch könne wissen, was dann aus ihm werden solle! „Das Regiment der großen, von der Vorsehung auserkorenen Männer hat seine Vortheile, und in ihrem Genusse befindet sich Deutschland gegenwärtig. Da aber die Unsterblichkeit diesen hohen Personen, welche zur Größe notwendig sind, nicht versprochen ist, und wenn sich keine Nachfolger zur Fortsetzung ihrer Werke verangeboten haben, so hat die Zukunft oft die Dienste zu büßen, die der Gegenwart geleistet worden sind. Betrachtet man aber die Stützen des deutschen Reiches, so sieht man nicht, wo Deutschland die Ersatzmänner für Moltke und Bismarck finden werde, und diese einfache Thatsache genügt, um die schlecht verhehlte Unruhe zu erkennen, mit welcher das einsichtsvolle Deutschland bei jeder feierlichen Gelegenheit die Fortschritte des Alters und die nicht wieder zu tilgenden Spuren erkennt, welche die unerbittliche Zeit seinen Helden aufgeprägt hat.“ Die „Gazette de France“ bemerkt zu der Weisheit der „Rep. Fr.“: „Mit solchen Albernheiten möchten die Republikaner die dem Lande zugefügten, nicht wieder gutzumachenden Uebel der Vergessenheit anheimgeben. Kaiser Wilhelm, der Marschall und der Marschall von Moltke sind sicherlich große Männer, aber ihre Größe besteht nicht nur in ihrer tiefen Einsicht, sondern mehr noch in der Festigkeit, mit welcher sie an den politischen und militärischen Ueberlieferungen festhalten, auf welchen die Monarchie der Hohenzollern aufgebaut ist. Sie sind der Ausdruck eines Systems, das vor ihnen bestand, das sie bildete und das grade in diesem Augenblick auch ihre Nachfolger bildet. Und daran hat der Zufall, wie die „Rep. Fr.“ sich einbildet, keinen Antheil. Man darf sich nicht wundern, daß die „Rep. Fr.“ nicht sieht, wo der Nachfolger des deutschen Kaisers die Ersatzmänner für seine jetzigen Rathgeber suchen wird. Deutschland und Europa aber wissen, daß diese Männer Schüler gebildet haben, und das genügt.“

Paris 6. Januar. (N. Z.) Die letzten Informationen von 10 Uhr Abends lauten wieder dahin, daß die Bildung des Cabinets gesichert sei, so daß dasselbe, wenn nicht morgen, spätestens am Freitag konstituirte sein wird. Fallieres wird noch immer trotz der heftigen Opposition sämtlicher Radikalen als Kandidat für das Portfeuille des Ministers des Innern genannt. Das Loctroy hauptsächlich wegen Fallieres abgelehnt hat, Mitglied des Cabinets zu werden, wird beständig. Granet soll aus demselben Grunde Schwierigkeiten machen. Als Kriegeminister an Stelle des Generals Campenon wird jetzt General Thomassin genannt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Januar. Der Besitzer von Sprengstoffen, welcher zur Zeit der Beschnahme zwar keine polizeiliche Erlaubniß hierzu hat, aber bereits um die erforderliche polizeiliche Genehmigung nachgesucht und später diese auch erhalten hat, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Straffenats, vom 30. Oktober v. J., wegen unbefugten Besitzes von Sprengstoffen während der Zeit, in welcher ihm diese Genehmigung noch nicht ertheilt ist, aus § 9 des Sprengstoff-Gesetzes vom 9. Juni 1884 zu bestrafen.

— Der Oberförster von Estorf zu Oberstier ist zum Forstmeister mit dem Range der Regierungsrathe ernannt.

— Der Oberförster Euen zu Raseburg ist auf die Oberförsterstelle zu Oberstier im Regierungsbezirk Köslin versetzt.

— Alljährlich müssen bekanntlich im April die Ueberfächten und Rechnungsabschlüsse von den Krankenkassen an die Aufsichtsbehörde für das kaiserlich statistische Amt eingereicht werden. Nach einer Benachrichtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe dürfen zu diesen Nachweisungen und Ueberfächten nur ausschließlich die in der Reichsdruckerei hergestellten Formulare ver-

wandt werden, dieselben werden den Kassen zum Selbstkostenpreise zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig sind die Gemeinde- und Kassenverordnungen anzuweisen worden, etwaige Anfragen, welche demnächst in Beziehung auf die eingeleiteten Nachweisungen und Übersichten seitens des kaiserlichen statistischen Amtes an sie gelangen sollten, direkt zu beantworten. Die Vorstände der hiesigen Krankenkassen sind vom Magistrat hiervon in Kenntniss gesetzt worden.

Morgen, Sonnabend, begehrt der Patriottische Krieger-Verein in Wolff's Saal die Feier seines Stiftungsfestes. Die Festrede hat Herr Prediger Dr. Scipio übernommen; vor derselben findet Parade-Aufstellung, nach derselben Verpflegung der neu aufgenommenen Mitglieder statt. Nach einem gemeinschaftlichen Abendessen wird mit einem Ball das Fest beendet.

Das von uns bereits angekündigte Konzert des Stettiner Lehrervereins zum Besten des Kriegerdenkmals findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., im großen Saale des Konzerthauses statt. Es wird ausgeführt von dem aus circa 80 Mitgliedern bestehenden Sängerkorps des genannten Vereins, unter Leitung seines Dirigenten Herrn D. Voop, und der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Jancovius, sowie unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Wilhelm Richter. Wir begreifen es mit Freuden, daß der Stettiner Lehrerverein die dankenswerthe Absicht hat, die Errichtung eines von jedem patriotisch gesinnten Bürger unserer Stadt bisher schmerzlich vermischten Kriegerdenkmals seiner Verwirklichung näher führen zu wollen. Ein recht zahlreicher Besuch des Konzertes dürfte des edlen Zweckes wegen um so mehr zu erwarten sein, als die vorzüglichen Leistungen des genannten Vereins aus seinen früheren Konzerten jedem Musikfreunde unserer Stadt noch in bester Erinnerung sind und das demnächst erscheinende Programm ein ebenso gewähltes als vielseitiges zu werden verspricht.

Nach einer bei der hiesigen Polizei-Direktion eingetroffenen Meldung ist am 14. v. M. in Bremen in der Weiser die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden, welcher am Mittelfinger der rechten Hand einen goldenen Siegelring mit goldener Platte trug, auf welcher die Buchstaben L. S. in deutscher Schrift eingraviert sind. Der Unbekannte hatte an der Stirn eine frische Schußwunde aus einem Revolver, die er sich wahrscheinlich selbst am Wasserufer selbst beigebracht hat, worauf er in den Strom gestürzt sein wird. Es wird angenommen, daß der Mann von außerhalb in Bremen eingetroffen ist.

Zum Morde der Frau Karge bei Alt-Damm können wir mittheilen, daß der Stechbrief über den Schlächtergesellen Reuter zurückgenommen ist, da sich herausgestellt hat, daß Reuter schon zur Zeit des Mordes in auswärtigen Gefängnis in Haft saß. An dem Morde nicht betheiligt gewesen sein kann.

Vor etwa acht Tagen, so erfährt die „Starg. Zig.“ aus Regenwalde, wollte der herrschaftliche Förster zu Karow sich zur Jagd nach Löpersdorf begeben, als er in seinem Revolver zwei Schüsse fallen hörte. Er ging dem Schall nach, verbarg sich im Busch und sah bald darauf einen jungen Mann mit Gewehr und einem Hasen in der Hand sich nähern. Der Wilddieb wurde jedoch den Förster gewahrt und den Hasen fallen lassend, wandte er sich zur Flucht. In der Verfolgung begriffen, hatte der Förster das Unglück, zu straucheln, wobei sein Gewehr sich entlud und der Schuß den Fliehenden in den Rücken traf. In dem Getroffenen wurde der Sohn eines Bauern zu Karow erkannt. Gleichzeitig ermittelte der Förster noch den Genossen desselben, indem er in Begleitung des Schulzen sich in die Wohnung eines Bauern begab, dessen Sohn bereits früher wegen Wilddieberei bestraft worden. Auf die Beschuldigung des Försters, sein abwesender Sohn sei „Wilddieb“, gab der bestürzte Vater dies zu und bat, es nicht anzuzeigen. Der Verwundete liegt schwer krank darnieder.

Aus den Provinzen.

Uedermünde 6. Januar. Wie uns mitgeteilt wird, ist denjenigen Fischern, welche zu Eis fischen, laut einer hier eingetroffenen ministeriellen Verfügung eine bedeutende Ermäßigung der Eis-pacht zu Theil geworden, da die Fischer nur an den Tagen, an welchen sie wirklich fischen, pro Tag und Meter Garn einen Pfennig zahlen brauchen. Diese Ermäßigung ist dem so sehr darniederliegenden Fischereigewerbe aus vollem Herzen zu gönnen.

Barth, 6. Januar. Vor einigen Tagen fand der Fährmann Bachus mit seinem Gehilfen in einer Bode durch Kentern des Bootes seinen Tod im Bodden. Heute verbreitete sich das Gerücht, daß der Bodden abermals ein Opfer gefordert. In einer Schneeböe Vormittags 10 Uhr sollte der Fährmann Barow, eine allbekannte und vollkühnliche Persönlichkeit, „sich umgesetzt“ haben. Der Sohn beweinete den Vater, und Alle, die den rüstigen Fünfundsechzigjährigen kannten, der mit großer Pflichttreue nicht nur pöbelhafte Ausfälle auslieferte, sondern auch die Hoffnungen nach Zinsg besorgte, bedauerten der Verlorenen aufrichtig. Da lief der bereits Aufgegebene um 4 Uhr Nachmittags auf seinem kleinen Boote, vom Sturme getrieben, in den Hasen ein, wo er freudig bewillkommt wurde. Als er erfuhr, daß man ihn für verunglückt gehalten, sprach er gelassen das große Wort: „I wo künn ik woll so wat dann! Da müßt ik jo woll mall sien.“

Stadt-Theater.

Vor sehr zahlreich besuchtem Hause begann Heinrich Vogl aus München gestern sein leider nur zwei Abende währendes Gastspiel als „Vogelgrün“. An anderer Stelle wurde bereits mit voller Gewissenhaftigkeit der großen Vorzüge des bairischen Kammerängers, des großen Wagnerkünstlers gedacht. Ja, es ist wahr, Heinrich Vogl ist ein Stern erster Größe am musikalischen Himmel, seine Stimmmittel und deren Bildung sind wahrhaft großartig und bewundernswürdig. Bei seinem Erscheinen mit herzlichem Beifall begrüßt, imponierte vorerst dem Publikum die schöne, starke, männliche Erscheinung des Gastes, eine echte Redengestalt Wagner'scher Muse. Nach dem Danklied an den Schwan hatte das Publikum auch die Ueberzeugung erlangt, daß es in dem ihm bisher unbekannt gebliebenen Sänger einen Tenor aus der Schachtel der ungeschminkten Berühmtheiten vor sich habe und ließ daher auch nicht lange auf lebhaften Beifall warten. Die Auffassung des Künstlers vom Vogelherrn ist eine eigenartige, aber klare. Sie ist von entschiedener Wirkung. Sein Vogelherrn hält das Ritterliche und Hoheitsvolle ungemein fest, vorwiegend und läßt den Schwärmer und Liebhaber stark in den Hintergrund treten. Wo aber der Liebhaber in den Vordergrund tritt, schlägt er so warme, poetische Töne an, daß sie ans Herz greifen und mächtig in unsern Innern nachklingen. Wir erinnern nur an den Abschied von Elsa im Schlußakt. Diese Szene haben wir noch von keinem Künstler so wahr und ergreifend singen gehört, wie von Vogl. Wir gestehen sans phrase zu, daß uns die Gesamtleistung der Darstellung ebenso ergreift, wie die totale gefangliche Leistung uns entzückt. Es war ein selten schöner Genuß, wofür wir der Direktion laut dankbar sind. Neben dem Gast behaupteten unsere heimischen Kräfte sich ausgezeichnet. Herr Reichmann (Heinrich der Vogler) ließ seine schöne Stimme voll erklingen und fand verdiente Anerkennung, ebenso bot Fräul. Wanzel als Elsa sehr Verdienstvolles. Herr Cabrijus (Telramund) und Fräul. Neumann (Ortrud) führten ihre schwierigen Aufgaben recht zufriedenstellend durch. Auch Herr Waga als bewährter Heerführer. Chöre und Orchester bestanden ihre Aufgaben exakt.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Die Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers hat Herr Oswald Nier, Besitzer der „Aux Caves de France“, außer durch festliche Dekoration und Illumination seiner hiesigen neun Weinstuben, am Besten dadurch zu begehen und zugleich einen Theil des Dankes abzutragen geglaubt, den er dem Herrscher für das Wohlwollen, dessen er sich in dem unter dem Schutze desselben stehenden Reich seit nun beinahe 10 Jahren erfreut, daß er nebst seinem Personal der hiesigen Armenverwaltung 300 Mark überwieh. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch der Silvesterfeier in Oswald Nier'schen Hauptgeschäft, Wallstraße 25, erwähnen, woselbst, wie alljährlich, um Mitternacht die Gäste vereint mit dem zahlreichen Personal das neue Jahr in den großartigem Style angelegten Kellereien begrüßten und Herr Oswald Nier persönlich jedem einzelnen Besucher mit einem Trunk seines feinsten Weins ein „Willkommen“ brachte. Musik und Tanz um die nach Hunderten zählenden dort lagernden Tonnen fehlten auch diesmal nicht, nur fanden die zahlreichen Besucher ungewohnterweise viele leere Gebinde vor, denn trotzdem in den letzten 14 Tagen wiederholt größere Sendungen aus dem Süden Frankreichs herbeigeführt worden, war es doch nicht gelungen, die geleerten Fässer in der gewohnten Weise zu ergänzen. In der That war zu den Festtagen, wohl in Folge der mit Rücksicht auf die bevorstehende Preiserhöhung ganz außerordentlich zahlreich eingegangenen Bestellungen, ein förmlicher Sturm auf die „ungeegyppten“ Weine ausgeführt, wie es in ähnlicher Weise nur bei der Lösung des bekannten Astrochiron der Fall gewesen. Jedenfalls der beste Beweis für die stetig wachsende Beliebtheit, deren sich diese reinen Naturweine bei dem Publikum erfreuen.

In der über Vorgänge in fürstlichen Kreisen meist gut unterrichteten Londoner „St. James Gazette“ liest man Folgendes: „Ein Korrespondent der „World“ sagt, er sei autorisiert, die jüngst in der „St. James Gazette“ veröffentlichte Meldung betreffs eines projektirten Ehebündnisses zwischen der Prinzessin Viktoria von Preußen und dem Fürsten Alexander von Bulgarien (man erinnert sich, daß hiervon schon früher die Rede war. D. Red.) zu dementiren. Er fügt hinzu, daß niemals ein derartiges „Projekt“ existirt, und die Geschichte keinerlei Begründung habe, sondern in allen ihren Einzelheiten reine Erfindung sei.“ Hierauf antworten wir, daß der Korrespondent der „World“ schlecht unterrichtet ist. Ansehend wissen die Leute mehr davon in Sofia, von wo der Korrespondent des „Standard“ telegraphirt, daß „die Minister und andere Mitglieder der radikalen Partei fortgesetzt der Verhehlung mit Rußland opponiren und die Verehelichung des Fürsten mit der jungen Prinzessin Viktoria von Preußen unterzügen.“ Von der Unterzügen des Ehebündnisses durch die bulgarischen Minister bis zu dessen Realisirung ist allerdings ein weiter Weg. D. Red.)

Eine merkwürdige und interessante Entdeckung ist der „Lancet“ zufolge in Kolumbien gemacht worden, die sich als werthvoll für Chirurgie

erweisen dürfte. Ein Strauch, der dort „Aliza“ genannt wird, schmeißt einen Saft aus, der ein so mächtiges Blutstillungsmittel ist, daß, wenn ein Messer damit besudelt und für chirurgische Zwecke benutzt wird, die größten Blutgefäße ohne irgend welches Bluten getrennt werden können (?). Andererseits kann Bluten durch das Einathmen des Geruches der Pflanze erzeugt werden (?).

(Der brave Tiger.) Tiger ist eine prächtige Dogge mit seibenglänzendem, grauen Fell, mächtigen Pranken und einem Gebiß, das dem seines bengalischen Laupathen so wenig nachsteht, als dies überhaupt von der Naturgeschichte zugelassen wird. Tiger ist weiter eine Seele von einem Hund, ein wahres Lamm gegenüber seinem Herrn, einem Wiener Kaufmann, und dessen Familie; sehr unangenehm wird er nur, wenn Jemand aus dem Zimmer seines Herrn gehen will, ohne daß Tiger die Ueberzeugung erlangt hat, daß der Herr gegen die Entfernung des Besuchers nichts einwendet. Dieser Tage reiste nun Tiger mit seinem Herrn nach Belgrad und genoss die besondere Ehre, mit diesem gemeinschaftlich ein Zimmer im Hotel bewohnen zu dürfen. Am Morgen mußte der Herr Besuche machen, zu denen man doch nicht eine meterhohe Dogge mitnehmen kann, und so wurde denn Tiger feierlich eingesperret und ergab sich mit der ausgezeichneten Resignation, die zu seinen vornehmsten Tugenden gehört, in sein Schlafal. Es währte kaum eine Stunde, da waren alle Signalglocken in allen Stockwerken des Hotels wahrstimmig geworden. Ein solches einmüthiges Sturmläuten, das mit solcher Ausdauer fortgesetzt worden wäre, ist noch nie und nirgends auf der Welt erlebt worden. Anlaß dazu war der brave Tiger. Er hatte lange Zeit auf dem Teppich stille gelegen und sich nur darüber Gedanken gemacht, daß er jetzt so weit gereist sei und am Ende nicht einmal Belgrad zu sehen bekomme. Loos des Hundes, dachte er, und schnappte nach einer Fliege, die garricht da war. In diese Langeweile kam nun Abwechslung. Das schmeide Stubenmädchen kam herein, um das Zimmer zu reinigen, und tätschelte dem braven Hund den Kopf. Das Bett war in Ordnung, alles Flüssige im Kübel, noch ein Strich mit dem Staubtuch über den blankpolirten Tisch, und die Holde will entschweben — aber nein! Myster Tiger hatte sich vor die Thür gestellt und knurrte in höchst bedenklicher Weise. Schmeicheln, locken, nichts hilft, und, weinend vor Angst und Zorn, sinkt das arme Mädchen auf einen Stuhl, worauf Tiger sich auch beruhigt niederläßt. Da, ein Rettungsgebaule. Der Telegraph ist ja da beim Bett. Ein Druck, und nach ein paar bangen Minuten stürzt der Zimmerkellner herein. „Was ist denn?“ Tiger wedelt vergnügt mit dem Schweif; er freut sich der Gesellschaft. Die Ausstattung ist bald gegeben, und der Zimmerkellner tritt mit hoher Tapferkeit dem Unthier entgegen, den Rückgang des Stubenmädchens zu decken, — kaum nähert sich dieses der Thüre, so steht auch schon Tiger in der alten Position. Die Verzweifelten rufen durch den Telegraphen (dreimal drücken!) den bärenstarken Hausknecht zu Hülfe — nur ein Opfer mehr. Die alte Situation. Tiger läßt Jedem herein, Keinen hinaus. Jetzt geht auf den Korridoren das Lärmen an. Die Passagiere wollen Stiefel und Kleider, sie wollen warmes Wasser, Fluchen und Schelten und Klingeln erfüllen das ganze Haus, dazu kommt hinter eine Thüre des ersten Stockwerkes ein lautes Jammern — das Stubenmädchen war's — donnernde Rufe: „Rusch!“ und süße Schmeicheleien, „Herein da, Hunder!“ „Magst an Zuder!“ dann wieder „Berst! Hundevieh!“ und jeder Ausruf ist von einem tiefen Knurren begleitet, das den Hörenden einen Schauer den Rücken hinabjagt. Der Hoteller will die Thüre öffnen: „Nicht herein!“ kreischt's von drinnen, „Sie kommen nimmer raus!“ Die Passagiere treten im tiefsten Negligee auf den Korridor, weil sich da doch leichter fluchen läßt, wenn man wenigstens Jemanden sieht, der dabei zuhört, — jetzt machen sich der beleibte Hoteller und seine Frau daran, im Schweife ihres Angesichts die verzweifeltsten Hotelpassagiere in den Besitz ihrer Hülfen zu bringen, und sie vermehren nur die Verwirrung in ihrer geringen Vertraulichkeit mit den Geshäften. Das Stubenmädchen verhandelt dann vom Fenster aus mit herzugekommenen Leuten, damit diese den Wiener Kaufmann suchen geben: „Man soll gegen die gute alte Wiener Sitte, um 12 Uhr zu Mittag zu speisen, nichts Böses einwenden. In Belgrad und speziell in einem Belgrader Hotel, das wir kennen, dankt man ihr die Erlösung dreier Menschen aus harter, dreistündiger Gefangenschaft. Tiger hat sich aber nicht wenig gewundert, daß sein heimkehrender Herr, bevor er in unmäßiges Gelächter ausbrach, sein „Rusch, Tiger!“ gar so grimmig ausstieß. Er glaubte, zum mindesten eine Wurst verdient zu haben.

Die bald nach dem Einbruch bei dem Wiener Juwelier Granichstaden gemeldet wurde, ging der Pester Polizei ein anonymes Schreiben zu, worin das Verfahren der Einbrecher so richtig geschildert war, daß die Angaben nur von einem Theilnehmer am Verbrechen herrühren konnten. Die Polizei setzte eine Belohnung von 5000 Gulden aus, wenn der Verfasser des Briefes sich melden würde. Es erfolgte jedoch nichts. Nun ist vor Kurzem in Pest eine Frau Lampl ermordet und bei der Nachforschung nach den Mörder ermittelt worden, daß Frau Lampl jenen Brief abgeschrieben hat und daß die Einbrecher die Frau aus Furcht vor Verrath für ewig stumm gemacht ha-

ben. Zwei derselben sind der Polizei bekannt und werden flehentlich verfolgt.

(Ein fideles Gefängnis.) Mr. Stead, der Herausgeber der „Ball Mall Gazette“, ist zur Abbüßung seiner Strafe im Gefängnis zu Holloway internirt. Um nun dem Verhafteten die Zeit in angenehmer Weise zu vertreiben, bezahlte die „Hellsarme“ 150 Musiker verschiedener Theater, welche die Aufgabe haben, täglich durch mehrere Stunden vor jenem Theile des Gefängnisses, in welchem Mr. Stead sich befindet, heitere Piecen zu erklettern, um so seine Stimmung einigermaßen zu beleben. Die Gefängnis-Direktion sucht vergeblich nach einem Paragrapph, der es möglich machen sollte, diese „unliebsame Störung“ zu unterbrechen.

In Paris ist das sehr unwahrscheinlich klingende Gerücht verbreitet, der König von Bayern halte sich seit einigen Tagen unter dem Namen eines Grafen von Berg in der französischen Hauptstadt auf.

(Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.) „Albatros“, von Westindien kommend, 29. Dezember in Hamburg eingetroffen; „Albatros“, 24. Dezember von Hamburg nach Westindien, 29. Dez. von Havre weitergegangen; „Albatros“, 17. Dezember von Newyork, 30. Dezember in Hamburg angekommen; „Moravia“, den 31. Dezember von Newyork nach Hamburg; „Lening“, 31. Dezember von Hamburg nach Newyork; „Teutonia“, 3. Januar von St. Thomas nach Hamburg; „Saronia“, 3. Dezember von Hamburg nach Mexiko, 3. Januar in Vera-Cruz angekommen; „Bavaria“, 3. Januar von Hamburg nach Mexiko; „Hungaria“, 19. Dezember von St. Thomas nach Hamburg, 4. Januar in Havre angekommen; „Suevia“, 24. Dezember von Newyork nach Hamburg, 4. Januar Scilly passirt; „Bohemia“, 23. Dezember von Hamburg, 4. Januar in Newyork angekommen.

Aus der Rheinprovinz, 6. Januar. Durch einen Gnadenakt des Kaisers wurden in Köln drei Gefangene in Freiheit gesetzt. Es sind drei Geschwister, die wegen Anstiftung zum Mord zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren und jetzt 25 Jahr verblüßt hatten. Die Mutter derselben und ein am Verbrechen der jetzt Begnadigten theilhaftig gewesener Knecht sind während ihrer Strafzeit gestorben.

Bankwesen.

Zentral-Landschaftliche Aprocient. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Ende Januar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 Prozent bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Bl. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Stevers in Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 7. Januar. Die zweite Kammer bewilligte 822,000 M. als erste Rate des auf 2,004,226 M. veranschlagten Gesamtbedarfs für den Umbau des Bahnhofs in Chemnitz.

Strasburg i. E., 7. Januar. Der Landesauschuss ist durch kaiserliche Verordnung zum 18. d. M. einberufen worden.

Paris, 7. Januar. Eine Depesche des Generals Courcy meldet, Aufständische hätten Ende Dezember das katholische Missionsgebäude in dem Gebirge von Nghan-Anam zerstört. Ein französischer Missionar und gegen 500 Christen seien getödtet worden. Eine Truppen-Abtheilung unter dem Oberbefehl Chaumont's hätte die Aufständischen verfolgt und ihnen Waffen und Munition abgenommen.

Paris, 7. Januar. Die Konstituierung des neuen Kabinetts soll noch im Laufe des heutigen Abends erfolgen, als Mitglieder desselben werden genannt: Freycinet, Präsidentschaft und Auswärtiges, Sarrin Inneres, Sadi Carnot Finanzen, Goblet Unterricht, Boulanger Krieg, Aube Marine, Demole Justiz, Bihaut Arbeiten, Deville Landwirtschaft, Ledroy Handel, Granet Posten und Telegraphen.

Paris, 7. Januar. Präsident Grevy hat die Dekrete über Ernennung der neuen Minister heute Abend 6 Uhr unterzeichnet, das Ministerium ist, wie bereits gemeldet, zusammengesetzt, die Veröffentlichung der Ernennungsdekrete erfolgt morgen im „Journal officiel“. Die Verwaltung der unter dem Protektorat Frankreichs gestellten Länder, wie Anam, Tonkin, Madagaskar, Cambodja, ist von den Ministern der Marine und Kolonien abgezweigt und wird künftig dem Ministerium des Auswärtigen unterstehen. Der Konstell-Präsident wollte die Organisation dieser Protektorats sich selber vorbehalten. Mit Rücksicht auf die Ausdehnung der die Arbeiterklassen interessirenden Fragen hat das Handelsministerium die Bezeichnung „Ministerium für Handel und Industrie“ angenommen.

Kairo, 7. Januar. Die Konferenzen des Khedive mit Drummond Wolff und Mulhtar Pascha über die judaistische Frage werden gemäß der Konvention demnächst beginnen. Wie es heißt, wünscht der Khedive die Konvention durchgeführt zu sehen. Mulhtar Pascha äußerte sich heute anlässlich einer vorläufigen Besprechung zu Gunsten einer Vermehrung der ägyptischen Armee auf 16,000 Mann, wodurch die ägyptische Regierung in den Stand gesetzt würde, selbst die Grenze des Sudan zu vertheidigen. Wolff macht seinerseits geltend, daß das Budget für die hierzu erforderlichen Ausgaben nicht ausreichen würde.

Brauen beschatteten grauen Augen zeigten von Schlaueit und Intelligenz. In höflichem Tone erkundigte er sich nach dem Befinden der Fremden.

„Ich danke Ihnen,“ versetzte Blondin, „ich fühle mich recht wohl und lasse bereits meinen Wagen aus der Stadt holen. Ich hoffe, daß die junge Herrin dieses Hauses mir gestatten wird, ihr vor meiner Abreise meinen Dank für ihre gastliche Aufnahme auszusprechen. . . Was macht denn der kleine Leon?“

„D, er ist Gott sei Dank wohl und munter; ein wahres Glück für mich, denn ich hätte sonst nicht gewagt, seinen Eltern entgegen zu treten, die ich heute von der Bahn abhole, obgleich ich, wie Sie wissen, keine Schuld an dem Unfall habe. Unzählige Male haben wir schon den Fluß mittelst der Fährre passiert und gestern muß uns gerade ein solches Mißgeschick treffen. . . Doch verzeihen Sie, ich wollte mich nach Ihren Befehlen erkundigen; darf ich das Frühstück hineinbringen lassen?“

„Ich für meinen Theil danke sehr,“ versetzte Blondin hastig, „und Robillard,“ setzte er, auf seinen Gefährten deutend, hinzu, „hat sich bereits das übrig gebliebene Abendbrot schmecken lassen; außerdem hat er keine Zeit zu verlieren. Ich

möchte den zurückkehrenden Herrschaften nicht gern mehr begegnen. . . unsere Gegenwart könnte sie geniren; Fremde und Unbekannte sind bei solchen Gelegenheiten immer lästig.“

„Nichtsdestoweniger würden Ihnen Herr und Frau Lucius aber doch gern ihren Dank aussprechen für die Rettung ihres Kindes.“

„Wozu noch! Die lebenswürdige Gastfreundschaft, welche uns hier gewährt wurde, hebt diesen Dienst vollkommen auf.“

Schließlich willigte Blondin noch ein, eine Tasse Chokolade anzunehmen, welche ihm auf sein Zimmer gebracht wurde.

Als Julius ging, folgte ihm Robillard auf dem Fuße und erkundigte sich draußen bei ihm über den Weg nach St. Simon. Nach der genauen Antwort fragte Jener in küßernem Tone:

„Sagen Sie mal, lieber Robillard, was bezieht Ihr Herr eigentlich für ein Geschäft und wie nennt er sich?“

Robillard nahm eine sehr ernste Miene an. „Das ist ein Geheimniß,“ versetzte er, „aber Sie scheinen ein Ehrenmann zu sein und darum werde ich Sie nicht in Ungewißheit lassen: Mein Herr ist der Graf von Biscaroff, Gesandter Papstens, und ich bin sein erster Sekretär.“

ohne sich um das verblüffte Gesicht des Bedienten zu kümmern.

Weit war er jedoch noch nicht gekommen, als er genötigt wurde, auf neue Fragen zu antworten. Als er die Gartenpforte passirte, redete ihn ein Mann von unbestimmtem Alter an, welcher aus dem Garten gekommen war. Derselbe hatte das Aussehen eines Kleinfährers, und sein langer, sauberer Ueberrock, der glatt gebügelte, breitrandige Hut sowie die blank gepuften Stiefel deuteten darauf hin, daß er große Sorgfalt auf seine Person verwandte.

Sein hartes Gesicht zeigte einen Ausdruck von demüthiger Unterwürfigkeit; nur seine Augen, welche er mit einer großen blauen Brille bedeckt hatte, blinzelten in höchst eigenthümlicher Weise. Er hielt einen Kopf Kohl und einige Stauden Salat in der Hand, welche er aus dem Küchengarten geholt hatte.

Mit süßlicher Stimme begrüßte er Robillard: „Sind Sie der brave junge Mann, der gestern Abend in so heldenmüthiger Weise den kleinen Leon aus dem Fluße zog. Haben Sie auch keinen Schaden genommen bei Ihrem menschenfreundlichen Rettungswerke?“

„Ich bin nur ein bißchen naß dabei gewor-

den, aber mein Meister hat eine Verlegung davongetragen, doch ist er bereits ziemlich wieder hergestellt.“

„Ach, der Andere ist also Ihr Meister,“ sagte der Mann mit dem Kohlkopf, während seine Augen noch stärker blinzelten. „Sie kennen mich nicht,“ fuhr er fort, als Robillard keine Lust zeigte, sich in eine Unterhaltung mit ihm einzulassen, „ich gehöre nämlich hier zum Hause und helfe Blaufot. Meine Wohnung ist dort unten am Hüttenwerk; ich bin der Buchhalter des Herrn Lucius. . . Seitdem freilich der Betrieb eingestellt ist und die Arbeiter entlassen sind,“ fügte er mit melancholischem Lächeln hinzu, „hat es mit diesem Amt nicht mehr viel auf sich. Aber ich bin ein alter Diener des Hauses und so hat mich der Chef trotz der schlechten Zeiten bei sich behalten.“

Dagegen alles dies in gutmüthigem harmlosen Tone vorgebracht wurde, hielt Robillard dennoch das biedere Wesen des Buchhalters für unecht. „Sehr erfreut, Herr Blaufot,“ sagte er, „Ihre Bekanntschaft zu machen. . . Leider habe ich es sehr eilig. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken.

1. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Inbassoament u. s. w.) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle aufzukleben.

Das erste inländische Inbassoament, welches nach der Stempelung der Stempelmarken auf die Rückseite des Wechsels geklebt wird, beziehungsweise der erste sonstige inländische Vermerk ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, währendfalls die letztere dem Niederschreiber dieses Inbassoaments bezw. Vermerks und dessen Nachkommen gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke „ohne Protest“, „ohne Kosten“ neben der Marke niedergeschrieben werden.

Dem inländischen Inhaber, welcher aus Versehen sein Inbassoament auf den Wechsel geklebt hat, bevor er die Marke aufgeklebt hatte, ist gestattet, vor der Weitergabe des Wechsels unter Durchstreichung dieses Inbassoaments die Marke unter dem letzteren aufzukleben.

2. In jeder einzelnen der aufgeklebten Marken muß das Datum der Verwendung der Marke auf dem Wechsel, und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittelst deutlicher Schriftzeichen, ohne jede Majuskel, Durchstreichung oder Ueberschrift, an der durch den Vordruck bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung mit Buchstaben sind zulässig (z. B. 7. Sept. 1881, 8. Okt. 1882).

3. Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blanket kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Theil durch vorschriftsmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden.

Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen (§ 14 des Gesetzes).

Stettin, den 5. Januar 1886.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Da gegen das Verbot der Verwendung von denaturirtem Salze zu anderen, als den gestatteten Zwecken noch häufig verstoßen wird, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß

1. denaturirtes Viehsalz nur zu landwirthschaftlichen Zwecken, d. h. zur Fütterung des Viehs und zur Düngung, und
2. denaturirtes Gewerbe-salz nur zu gewerblichen Zwecken, jedoch nicht zur Bereitung von Nahrungsmitteln für Menschen und namentlich auch nicht zur Herstellung von Tabaksfabrikaten, Mineralwässern und Bädern verwendet werden darf.

Stettin, den 5. Januar 1886.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

22. Januar Hauptziehung 4. Kl.

der Königl. Pr. Staats-Lotterie, wozu Antheile, wie seit etwa 40 Jahren in bekannter Art offerirte

1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
56, 28, 14, 7, 3 1/2 Mark.
Bisher fielen auf von mir abgegebene Loose einmal 4500000 M., zweimal 1500000 M., einmal 120000 M. etc.; ferner zur II. Klasse Pr. Schl.-Holst.-Lott. Ziehung 20. Jan. (der anerkannt besten derartigen Lotterie, 25000 Loose u. 8000 Gewinne) gebe noch einige Kaufloose à 1 1/2 Mark ab. — Sonst noch anderweitig bekannt gemachte Loose empfehle zu gleichen Preisen.
Auswärtige entrichten für Porto 20 Pf. mehr.

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstrasse 9.

Häckselmaschinen, Korareiniger, Rübensneider,

sowie alle andern landw. Maschinen u. Geräte empf. billigt
R. Kayser, Stettin,
Maschinenhandlung, Oberwiel 2.

per Dbd. 44, 46, 48, 50 M., komplett, verglast und gestrichen, empfiehlt
Max Wischow, Laßabte 38,
Zafelglas-Handlung

Alle Sorten Fenster- und Tischglas, grün und weiß, vorräthig.
Rath zur Heilung von Trunksucht, auch ohne Wissen, ertheile allen Hilfesuchenden.
Zahlreiche Dankschreiben.
Droguist **A. Vollmann, Berlin, Bartelstr. 1a,**

BREHM'S des berühmten Verf. von Brehm's Tierleben

literarischer Nachlass

enthaltend eine grosse Anzahl ungedruckter populärer Vorträge (interessante Schilderungen aus dem Tierleben der Heimat u. Fremde, Reisen etc.) erscheint vom 1. Jan. ab in der Gartenlaube (vierteljährl. M. 1.60).

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protektorate
Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preussen.

I. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne (ausschliesslich baar):

1 Gew. à	90000	=	90000.
1 Gew. à	30000	=	30000 Mk.
1 " à	15000	=	15000 " "
2 " à	6000	=	12000 " "
5 " à	3000	=	15000 " "
12 " à	1500	=	18000 " "
50 " à	600	=	30000 " "
100 " à	300	=	30000 " "
300 " à	150	=	30000 " "
1000 " à	60	=	60000 " "
1000 " à	30	=	30000 " "
1000 " à	15	=	15000 " "
3372 Gewinne zusammen	375000	Mk.	

sofort zahlbar ohne jeden Abzug!

Carl Heintze, alleinige General-Agentur,
Berlin W., Unter den Linden 3.
1/4 Orig.-Loose à 3 1/2 Mk., 1/2 Antheil-Loose à 1 Mk. 80 Pf. empfiehlt und versendet die alleinige Haupt-Agentur für Pommern:
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
Verkaufsstellen werden allerorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden.
Für frankirte Loosendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.
Ausschliesslich baare Geldgewinne.

Cognac

der Export-Cie. für deutschen Cognac,
Köln a. Rh., bei gleichor Güte bedeutend billiger, als französischer.
Verkehr nur mit Wiederverkäufern.
Consumenten erfahren auf Anfrage die nächste Verkaufsstelle
Berlin C., den 1. Januar 1886.

P. P.

In meiner Stettiner Kommandite Pöhlstrasse 12, neben der Post, jetzt unter Leitung des Herrn Robert Schmidt (früher Inh. d. Firma Peters & Wolff) ist das Lager genau nach Wunsch des Herrn Vertreters in allen Preislagen, speziell 85er Havana, vollständig neu assortirt, daß auch dem verdöhntesten Raucher genügt werden kann.
Wiederverkäufern bei Preisermäßigungen und Resten spottbillig. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß in meinen sämtlichen Establishments in den bedeutendsten Städten des deutschen Reiches die ebenen Qualitäten unter denselben Namen und Nummern zu gleichen Preisen verkauft werden, hiemit also Garantie für gleichmäßige und reelle Bedienung gegeben ist.
Hochachtungsvoll

J. Neumann,

Cigarren- und Tabaks-Fabriken.
Hauptgeschäft: Berlin C., Papenstraße 9. Gründung der Firma im Jahre 1850.

Destillerie der ABTEL zu FECAMP (Frankreich).

VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedictiner Mönche,
vortreflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigen gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten BÉNÉDICTINER Liqueur bei Nachge-nannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.
Franke & Laloi, Gebr. Jenny, Lange & Richter, Rossmarktstrasse 11, Max Moeck, Th. Zimmermann Nachf., Th. Zimmermann, Philippsohn & Lewinsky, Lastadie 38; J. J. Wallis & Sohn in Barth; J. P. Küpke, Preuss.-Stargard; Max Klette in Prenzlau; J. Dickelmann in Stralsund.

Fabrik: J. Paul Liebe-Dresden.

Liebe's Malzextrakt und dergl. Bonbons sind in Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit, zuverlässiger Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Brustleiden unerreicht. Gleichbewährt sind
Liebe's Chinin-Malzextrakt kräftigend im Alter, in der Genesung, bei Nervenleiden, Appetitlosigkeit,
Eisen-Malzextrakt bei Bleichsucht, Blutarmuth, leicht verdaulich, auch für Kinder geeignet,
Kalk-Malzextrakt bei Knochenleiden, Skropheln und Schwindsucht, ferner bei Entwicklung neuer Organismen.

In der Pelikanspotheke u. Hofapotheke.

Taschenmesser

höchster Qualität, Schiffsart mit 4 Stahlklingen und Korbleib; verendet franco für M. 2.00
W. Böhm, Breslau Nachodstr. 15.

Für zahnende Kinder

werden allen Müttern
Gebrüder Gebrüg
zahnhaltbänder,
seit ca. 40 Jahren bewährt: Kinder das Zahnen zu erleichtern, sowie Lärme und Zahnkämpfe fern zu halten, heilsam einzuwirken. Gicht zu beziehen à Stück 1 M durch die Erfinder
Gebrüder Gebrüg,
Postleferanten und Apotheker,
Berlin SW., Besselstr. 16.
In Stettin echt zu haben in der Welkan-Apotheke, Hof- u. Garnison-Apotheke, bei W. Lammmerhirt, Apotheker, in der Droguen-Handlung Nolte u. Wölberstr. 7. Bei Lehmann & Schreiber, Ad. Hube, C. Marburg, Bandagist, E. Lissner, W. Weipert Jr., Theod. Pée, vorm. A. Creutz.

Weine! Weine! Weine!

eigenes Wachsthum, per Liter M. —, 50, —, 60 u. —, 70, empfiehlt in Gebinden
Heinr. Herter Wittwe,
Bad Kreuznach, Augustastr. 6

(Schutzmarke.)
G. Sundhelms-Kräuterbonig und Thee
von C. Lück, Kolberg.
Halsleiden.
Bitte um Zufendung von 2 großen Flaschen Kräuterbonig; Thee haben wir noch; ich bitte um baldige Zufendung, da sich der Bonig bei beiden jungen Leuten gegen Halsleiden gut bewährt hat.
Schollene bei Rathenow
F. Reckow,
Lichtergasse bei Schmied.
Bonig à Flasche 3 M 50 S und 1 M 75 S
Thee à Packet 50 S
zu haben in Grabow-Stettin bei N. Schuster, Apotheke zum goldenen Vinter, in Labes bei Emil Kelle, in Rathe i. Pomm. bei Rud. Otto.

Unentgeltlich

ertheile Rath zur Rettung von Trunksucht und heile solche auch ohne Wissen durch ein altbewährtes Mittel (weder Willen noch Balder). Droguist **B. F. C. Helm, Berlin, Kesselstr. 38.**

Neelle Heirath.

Ein Auditor Beamter, 34 J. a., mit einem Einkommen von 3000 M wünscht sich baldigst zu verheirathen. Hierauf respektirende Damen, bis 28 J. a., mit 10 bis 15 000 Thlr. disp. Vermögen, welche ebenso wie der Suchende nach einer schonen Häuslichkeit verlangen, mögen r. sp. deren Eltern oder Verwandten wollen vertrauensvoll ihre Adr. unter **N. M. 140 an Rudolf Mosse, Stettin,** einleiten.
Näheres brieflich. Strengste Diskretion.

Die Herren Gutsbesitzer,

welche Leute zur Ernte u. gebräuchl. können sich melden beim Unterehmer **Valentin Schwartz** in Zellgösch bei Lubichow, Kreis Pr.-Sargard.

Ein im Verwaltungsfach erfahrener, mit der Buchführung und allen schriftlichen Arbeiten vertraut, jung Mann sucht eine Stelle als Amtsekretair, Rechnungsführer oder dergleichen.

Gefl. Offerten unter **A. B.** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 8.

Ein jung. Lehrer mit guten Zeugn., zuletzt an einer höheren Lehranstalt thätig, sucht an einer Privat- oder als Hauslehrer Stellung.

Gefl. Adr. unter **L. M.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 8, erbeten.

Ein unverheiratheter, künftiger Hausknecht, sowie ein Dienstmädchen finden bei gutem Lohn dauernde Stellung. **M. Damm.**

Für mein Manufaktur-, Material- und Kolonialwaaren-Geschäft suche per sofort einen jungen Mann, der seine Lehrzeit beendet, und einen Lehrling mosaischer Religion. Anerbietungen schriftlich.
H. Wolf, Pribbernow.

Wir suchen per sofort oder per 1. April cr. unter günstigen Bedingungen einen Lehrling; Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erforderlich.
Schreyer & Co.